Bavar.
3010

Bavar.
3010.

Zeller.

R

C. G. Scharold del. Gedruckt bey Joh. Fruhauf in Bamberg.

Ansicht des Franciscanerklosters auf dem Kreuzberge
in Franken, von der Ostseite.

Die
Molkenkur
in Verbindung
der
Mineral-Bronnenkur.

Ein menschenfreundlicher Wink für Alle, denen daran gelegen ist, ihre Gesundheit zu erhalten und ihr Leben zu verlängern.

R

Herausgegeben
von
Dr. F. B. Zeller,
königl. bayer. Distrikts-Physikus im Unter-Mainkreise.

Mit 1 Ansicht des Kreuzberges nebst dem Kloster.

Würzburg 1826.
In der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Nicht ganz ohne Schüchternheit übergebe ich dem Publikum diese Betrachtungen, ich kann nicht anders sagen, als Resultat meiner öftern Rhön-Wanderungen. Zwar bin ich mir nicht unbewußt, in Allem mit möglichst unbefangenem Sinn und Eifer nach dem Wahren gestrebt zu haben; aber es liegt einer Seits schon in der Natur solcher Betrachtungen über Naturgegenstände; anderer Seits in der Mannigfaltigkeit

der Gesichtspunkte, aus welchen das Wesen und der Nutzen derselben angesehen werden kann; so wie ferner in der stets mehr oder weniger einwirkenden Individualität des Betrachters selbst, daß der höher umfassende Blick, da oder dort im Einzelnen leicht verloren, daß sich einer einseitigen Ansicht oder Lieblingssache zu weit überlassen, und so unvermerkt von dem reinen Gange und Ziele abgewichen werde. Indessen wird diese Abirrungen, der mit der Wissenschaft, und den, mit Unternehmungen der Art eigenthümlichen Schwierigkeiten, Vertrautere, entschuldigen; so wie andern Theils jene gründliche, und das Ganze umfassende Beurtheilung und Belehrung mich erfreuen soll. Es wird wohl mancher Skeptiker die Nase rümpfen und die Sache in's Lächerliche zu ziehen suchen, daran ist nichts gelegen, alles Neue muß seinen Kampf bestehen. Meine nähere Ansicht und Zweck bey Bearbeitung dieser Schrift ist: was man in der Nähe hat, nicht in der weiten Ferne

zu suchen, und das Gute mit dem Guten in innigere Verwandtschaft zu bringen.

Es sind bis daher einige schöne Werke über die Rhön erschienen, worunter ich das von Herrn Medizinalrath Schneider in Fulda, als das Beste nennen muß. Diese Schriften behandeln aber nur das allgemein Merkwürdige in geographischer und naturhistorischer Hinsicht. So wenig wurde bis jetzt das Nützliche berücksichtiget, was Oekonomie, Technologie und diese an Mineralien und Fossilien so reichhaltige Gebirgsgegend betrifft, da man diese Punkte nach der gewöhnlichen jetzigen Welt-Praxis vorzüglich hätte bearbeiten sollen. Das einzeln Vortheilhafte und Gute solcher Gegenden muß man herausheben, in den verdienten Glanz stellen, und dasselbe so würdigen, wie es seiner Natur gemäß, gewürdiget zu werden verdient; außerdem haben sie immer das Schicksal unbelebt und hint'angesetzt zu bleiben.

Daß so wenig hinsichtlich des Bergbaues bis jetzt in dem Rhöngebirge geschehen ist, scheint daher zu kommen, weil alle jene ämsige und unermüdete Naturforscher, welche die Rhön in geognostischer oder bergmännischer Hinsicht bereißten, und auch mit allem Scharfblicke durchforschten, sich entweder der Bergbaukunst, Bergwerkskunde, Bergtechnik und überhaupt bergmännischer Hülfs- und Vorbereitungs-Wissenschaften nicht mächtig fühlten; oder sich nicht damit befassen mogten, und daher den Staat nicht aufmerksam machten; oder den kostspieligen Aufwand nicht machen wollten, der zu solchen wichtigen und zweckmäßigen, oft sehr ergiebigen Untersuchungen erfordert wird, da sie auf keine sichere Entschädigung rechnen konnten. Dergleichen Nachforschungen sollten immer durch ein gemeinschaftliches Zusammenwirken mehrerer Naturforscher geschehen, die sich durch ihr wissenschaftliches Streben und Wirken wechselseitig den kräftigsten Beystand leisten könnten. Wer Nach-

forschungen in den Eingeweiden der Erde unternehmen will, muß allerdings von einem guten Genius geleitet, mit Scharfblick begabt und so zu sagen: Clairvojant seyn. Hiebey muß er die ganze Bergbaukunst d. h. alle Kenntnisse besitzen, welche uns die nutzbaren Fossilien und Mineralien aufsuchen, vortheilhaft gewinnen, zu Tage fördern, aufbreiten, so wie auch die dabey vorkommenden physische Hindernisse geschickt und zweckmäßig zu überwinden wissen.

Wenn man von der Menge der Schriften, welche in neuerer Zeit über Gegenstände der verschiedensten Art erschienen sind und noch immer erscheinen, auf den Geschmack und die Stimmung des großen Publikums schließen darf: so könnte man vermuthen, daß diese Art von allgemeiner Wißbegierde über kurz oder lang den wohlthätigsten Einfluß auf die ganze Menschheit haben müsse. Juristen, Theologen, Aerzte, Forstmänner, Pädagogen, kurz Jeder, der nur

nach höherer Vollkommenheit strebt, Alles bemühet sich, alle Zweige des menschlichen Wissens mehr zu kultiviren; und selbst der grämlichste Feind aller Neuerungen wird es nicht läugnen können, daß unser Zeitalter in Rücksicht der Aufklärung über Ortsverhältnisse, deren allgemeines physisches Wohl, und über die Mittel, dasselbe zu befördern, zu erhalten und zu verbreiten, große Vorzüge vor der ältern Zeit habe. Man liest die schönsten Topographien über einzelne Distrikte, worin das Gute, Schöne und Vortheilhafte dieser Orte im Verhältnisse zu andern, herausgehoben; das Gebrechliche und Fehlerhafte aber auch auf eine bescheidene Weise gerügt ist. Es werden die größten Einöden, die tiefsten Sümpfe und Moräste in die schönsten Gärten und Felder umgewandelt. Plätze, die sonst der Aufenthalt von Räubern, und der Ort des Schreckens waren, sind nun der Wohnsitz der menschenfreundlichsten Familien. Wenn jedoch die hievon zu erwartenden

heilsamen Folgen im Ganzen noch immer nicht so sehr in die Augen fallen, als es der Menschenfreund wünschen mögte; so liegt die Schuld wohl mehrentheils an gewissen zufälligen Hindernissen, deren Wegräumung sich jetzt mehr als iemals hoffen und erwarten läßt. Es scheint nämlich bereits der glückliche Zeitpunkt gekommen zu seyn, wo Menschenglück und Menschenwerth ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit unserer vortrefflichen Fürsten zu werden anfängt, und wo die Sorgfalt für die moralische und physische Erziehung der aufkeimenden Generation, als das wichtigste Mittel betrachtet wird: ein dauerhaftes Glück für die ganze menschliche Gesellschaft zu begründen. Fast in allen europäischen Staaten wird man jetzt ein solches heilsames Bestreben in dieser wichtigsten Angelegenheit der Menschheit bemerken, dessen Früchte zwar langsam, aber um desto schöner und gewisser für die Welt und Nachwelt gedeihen, und überall Glück und Segen

verbreiten werden. Mit innigstem Entzücken weilt der Menschenfreund bey dieser herzerhebenden Betrachtung und segnet die erhabenen Regenten, und jedes Mitglied der menschlichen Gesellschaft, welches zu jenem schönen und großen Zwecke nach seinen Kräften mitwirkt. —

Die physischen und moralischen Kräfte des Menschen stehen miteinander in der engsten Verbindung und müssen immer gleichmäßig fortschreiten. Daher findet ohne physische Verbesserung eben so wenig eine gründliche moralische Cultur statt, als jene ohne diese. Unstreitig lag darin ein Hauptfehler der ältern Zeit, daß man diese Wahrheit nicht genug erkannte, und gewöhnlich nur einseitig entweder das physische, oder moralische Verhältniß des Menschen bearbeitete. Die Folgen davon mußten im Ganzen genommen, immer so beschaffen seyn, daß ein unvollkommenes Gebäude entstand, welches aus Mangel

an einer festen Grundlage und innerer Harmonie der Theile nicht im Stande war, sich durch sich selbst zu halten und den Stürmen trotz zu bieten. Dieser Fehler mußte um so wichtiger und nachtheiliger werden, jemehr man von dem Grundsatze abwich, daß die höheren moralischen Kräfte nur dann erst und in dem Verhältnisse mit Erfolg bearbeitet werden könnten und dürften, als die physische Organisation gehörig begründet und einen reellen Standpunkt erhalten haben wird. —

Die Rhön und deren Bewohner haben bisher ein eigenes Schicksal gehabt; sie waren von allen Seiten hint'angesetzt. Da sie als Gebirgsbewohner bekannt waren, die in ihrem Häuslichen zufrieden, wenige Bedürfnisse haben, in ihre Thäler sich bescheiden und furchtsam zurückzogen, und gerne den wohlhabendern Bewohnern des Fürstenthums überall den Vorrang gestatteten; so waren sie immer in den

Augen der Letzteren die Verwilderten, und ihre Gegend ist heute noch, vorzüglich in Würzburg und dessen Umgebung als eine wilde, furchtbare und unzugängliche Gebirgs- und Waldgegend geschildert. Ich getraue mir aber zu behaupten, daß die Rhönbewohner weit mehr Geistesschwung, innern Werth und Menschenfreundlichkeit besitzen, als die für sich eingenommen und luxurirenden Einwohner der wohlhabenden Gauen. Wird die Rhön durch Chausseen und sonstigen Verkehr fernerhin mit ihren Umgebungen mehr in Verbindung gesetzt; werden einzelne Stellen derselben durch Gebäude und sonstige wohlthätige Einflüsse mehr veredelt, das Schöne und Erhabene dieser Schweizer-Gegend an's Tagslicht gezogen, und der Genuß derselben erleichtert, so wird man bald erfahren, welche Ansicht das Ganze gewinnt. Die Ausführbarkeit von Allem diesem könnte sich vielleicht bald zeigen; was noch vor Kurzem nichts anders, als ein schöner Traum der lebhaften Phantasie eini-

ger warmen Menschenfreunde gewesen. Freylich wird man wieder sagen: der Wolf wird doch nicht sanftmüthig, und wenn er noch so viele Lämmer frißt.

Vorliegendes Werkchen soll nicht eine Schrift von systematischem Umrisse seyn, die ein großes Ganze umfaßt; der Zweck derselben ist die Aufmerksamkeit des Publikums auf einen Gegenstand zu ziehen, der bisher in dieser Hinsicht ganz unbeachtet blieb, und dadurch zu gleicher Zeit in Beseitigung der zahlreichen Krankheits-Anfälle, wovon die Menschen in unserm Zeitalter besonders, befallen werden, den umliegenden Kurorten noch eine Gelegenheit in der Wirkung ihrer vortrefflichen Heilkraft zu verschaffen. In mehreren Bronnenschriften und besonders in der ausgezeichneten des schon rühmlichst bekannten Hrn. Medizinal- und Regierungs-Rath Wetzler, ist der Verbindung der Molkenkur mit der Bronnenkur er-

wähnt. Wie schön kann diese Verbindung auf diese Art bey den Bädern des Unter-Mainkreises realisirt werden. Eine weitere Tendenz dieser Abhandlung ist, darzulegen: daß noch Vieles durch thätigen Geist und Menschenhände in den Gebirgen und Thälern der Rhön gethan werden kann. Dieses Gebirgslager sollte mit seinen Bewohnern in einen bessern Culturstand gesetzt, das Nützliche und Brauchbare desselben herausgehoben und verwendet werden, besonders bey der jetzigen Abnahme so vieler Erwerbs-Quellen. —

Es ist dieses Werkchen nicht für Aerzte geschrieben und soll keine medizinische Abhandlung seyn; es ist lediglich nur ein Wink für Leidende, die in ihren schmerzhaften und zerstörenden Krankheiten zum Theil schon einen großen Theil des Arzneyschatzes erschöpft, ohne den erwünschten Erfolg gesehen zu haben; um denselben hülfreiche Hand zu leisten, und eine noch zu hoffende Heilung zu erzwecken. —

Ich bin dabey weit entfernt, mir einzubilden, daß ich zu Epoche machenden Veränderungen etwas beyzutragen im Stande sey. Aber ich glaube doch, daß schon der Wille: etwas Gutes zu wirken, ja schon der Wunsch: daß etwas Gutes geschehe, etwas Verdienstliches sey. — Dieses Verdienst habe ich mir durch die gegenwärtige Schrift zu erwerben gesucht, und ich hoffe: daß, wenn ich auch den Anforderungen, die man oft an solche Abhandlungen macht, nicht Genüge geleistet habe; man doch wenigstens meinen guten Willen nicht verkennen werde. Alle Theorie kommt aus der Mode, und der Name ihres Erfinders wird endlich vergessen; aber der Nutzen, den praktische Werke stiften, ist ein Kapital, das fortwuchert und noch Zinsen trägt, wenn der Name dessen, welcher die erste Summe dazu anlegte, längst nicht mehr unter den Lebenden genannt wird. Möge diese Abhandlung, welche hiermit dem Publikum übergeben wird, den beabsichtigten Nutzen

stiften, und die in ihrer Kindheit erwachende Molkenkur-Anstalt, wovon nun die Rede seyn wird, an hochherzigen Menschenfreunden ihren Beyfall und ihre Unterstützung finden.

Im März 1826.

Der Verfasser.

Die

Molkenkur

auf dem Kreuzberge

im Unter-Mainkreise des Königreichs Bayern.

Je näher die Natur, desto vollkommener.

Die Molkenkur

auf dem Kreuzberge.

Eins nur ist mir bewußt, was König und Bettler sich wünschet,
Dessen Verlust den ersten entgöttert im Purpurgewande,
Dessen Besitz den Mann im Kittel erhöhet zum Halbgott.
Holde Gesundheit! du, du bist dieß Eine! Dich missen,
Heißt aufhören zu leben und doch nicht sterben. Dich haben,
Heißt auf goldener Leiter zum Sitz der Olympier steigen.
Siehe! die weite Natur, reich ausgesteuert mit Gaben
Aus der schaffenden Hand Allvaters, spendet die Fülle
Köstlicher Güter zum weißen Genuß den Erdebewohnern,
Ohne dich sind sie nie da. Dem Erkrankten scheint die Natur selbst
Siech und leer, ihr großes, gestirntes Tempelgewölbe
Eine Verwesungsgruft, der Mond die düstere Lampe,
Die dem Elenden dämmert, der über Verwesungen wandelt.

Naht Euch ohne Verzug, Ihr Heilung Suchenden, naht Euch
Meinem Gebiet! Hier wird in der Kühle des duftenden Haines,
Euch unsichtbar begegnen die Lebensfrohe Genesung,
Euch mit dem Lebens-Odem umweh'n auf einsamen Pfaden,
Euch erquicken im süßen balsamischen Schlummer und huldvoll
Nach vollendeter Heilung zurück in die Heimath geleiten.

Neubeck.

§. 1.

Allenthalben in Deutschland gebricht es bis itzt noch an den so wohlthätigen, dem menschlichen Organismus heilbringenden Molkenkur-Anstalten. Ihr Einfluß ist in speciellen Fällen oft kräftiger und vorzüglicher, als die besten Heilquellen. Tissot sagt: Die Molken sind eins der größten Heilmittel, die in der Natur vorhanden sind. — Ich kenne keinen geeignetern und passendern Platz im Unter-Mainkreise und auch in andern benachbarten Gegenden, zu einer Molkenkur-Anstalt als den Kreuzberg. Dieser Ort ist wegen den da und in der Nähe wachsenden heilsamen und kräftigen Bergkräutern schon allein vielen andern vorzuziehen, und nebst dem begünstiget die reine, leichte Bergluft, wel-

che man daselbst genießt, die Kur, und macht, daß auch engbrüstige Personen, so wie solche, welche an Beschwerden der Brustorgane überhaupt leiden, die Berge mit leichterm Athem besteigen können.

Aus der weitesten Ferne reisen Kranke jeder Art, besonders aus England, in den wegen seiner Molkenkur-Anstalt schon längst bekannten Ort Gais, im Kanton Appenzell in der Schweiz. Dieser Ort ist wegen seiner hohen, freundlichen Lage (wenn es auch schon im Thale liegt, so ist seine Höhe doch 2150° über der Meeresfläche), wegen seinen schönen Umgebungen und der vielen Ziegen, die dort einheimisch sind, besonders zur Molkenkur passend, und allen andern in der Schweiz vorzuziehen. Diesen Ort ersetzt uns der fränkische Kreuzberg, wo man die erwünschte reine Bergluft, in Verbindung der Molken, die von den Ziegen da gewonnen wird, in dem schönen, ganz dazu geeigneten Kloster genießen kann, und dieses liegt 2406° über der Meeresfläche. Gebirgsgegenden sind wegen der reineren und gesunden Luft, vor andern zur Molkenkur geeignet. — Da die vortrefflichen und ausgezeichneten Kurorte in der

nächsten Umgebung sind, von wo aus ohnehin schon von jeher Excursionen auf den Kreuzberg gemacht werden; und da es auf der Rhön so viele schöne Ziegen giebt, auch der Viehstand ziemlich bedeutend ist, und diese Thiere, wie in der Schweiz und sonstigen Gebirgsgegenden meistens Bergkräuter als Weide genießen, so könnte die so wohlthätige Molkenkur auf die zweckmäßigste Weise hier in Anwendung gebracht werden. Die Molkenkur läßt sich mit dem Gebrauche der Mineralwasser, Säuerlinge oder eisenhaltigen Wasser sehr gut in Anwendung bringen. Es ist öfters der Fall, daß der Gebrauch dieser sonst so heilsamen Wasser, wo sie wirklich ganz zweckmäßig angerathen werden könnten, eher schadet, als nützt; und aus dem deutlich anzunehmenden Grunde: weil diese eisenhaltigen Wasser, allein gebraucht, entweder den Magen zu sehr beschweren, oder Verstopfungen verursachen, und mit Milch getrunken, wegen den Fett- und Kästheilen jene Beschwerden noch befördern, was ich selbst aus Erfahrung an Bronnenkur-Orten, beurtheilen kann. Diese Unterleibsaffectionen würde eine von dem Arzte für gut befundene zweckdienliche Verbindung mit Molken, bestimmt verhüten.

Für die beste Aufnahme der Molkentrinker ist auf dem Kreuzberge bereits gesorgt.

§. 2.

Die Freyheit allein ist dasjenige, was der Milch diejenigen Kräfte mittheilt, die wir in so mancherley Krankheiten schon so oft bewährt gefunden haben, und es ist daher ganz natürlich, daß die Milch eingesperrter Thiere nicht die Hälfte von den Arzneykräften besitzen kann, die sie besitzen würde, wenn das Thier den Tag über seiner eigenen Willkühr in Rücksicht der Bewegung und der Auswahl des Futters, überlassen werden könnte. —

§. 3.

Es ist ein richtiger und durch Erfahrung hinlänglich begründeter Satz: daß uns die Natur in ganz einfachen Dingen die vortrefflichsten und wirksamsten Mittel zur Heilung einer Menge von Krankheiten anbietet, wir aber nur nicht hinlängliche Kenntnisse von ihren Kräften besitzen und sie richtig anzuwenden verstehen. Die zahllosen Pflanzen, deren Eigenschaften und Heilkräfte uns noch lange nicht hin-

reichend bekannt sind, und die verschiedenen Stoffe, die uns ohne alle Veränderung ihres natürlichen Zustandes zur Heilung so vieler körperlichen Beschwerden dienen, sind hinlänglich, diese Behauptung zu unterstützen. Allein wie viele ganz einfache Mittel, vielleicht gegen Manche von uns bisher für ganz unheilbar ausgeschriene Krankheiten, sind unsern Augen ganz verborgen. —

§. 4.

Die Natur handelt überall nach höchst einfachen Gesetzen, und ein aufmerksamer Arzt bemerkt dieß auch bey Krankheiten lebender organisirter Körper. Die Grundkraft, welche diese beseelt, ist der erste und sich selten irrende Arzt, der oft ohne alle Hülfsmittel das Schädliche entfernt und die Krankheit hebt. Den Winken dieser Kraft muß und wird jeder verständige Arzt folgen; er wird ihre Anstrengungen unterstützen, Hindernisse, die ihrer Kraftäußerung im Wege stehen, entfernen, und auf diese Art, wenn nicht die Summe der Hindernisse die Summe der auf Fortschaffung des Schädlichen zu verwendenden Kraft übersteigt, sicher über die Krankheit den Sieg

davon tragen. Daß aber, um in solchen nicht zu irren, ein durch Erfahrung mit dem Gange der Natur vertraut gewordener Arzt, und hauptsächlich eine richtige Beurtheilung der oft sehr verwickelten und schwer zu erklärenden Erscheinungen bey Krankheiten erfordert werde, bedarf wohl keiner weitern Auseinandersetzung.

§. 5.

Ein jeder wird daher, wenn er auch nicht ein Geweiheter der Arzneykunst ist, mit mir übereinstimmen, daß je einfacher oft die Mittel sind, die wir bey Krankheiten anwenden, und je zweckmäßiger sie nach Zeit und Umständen denjenigen Kranken gereicht werden, deren Naturkräfte noch heilsame Wirkungen hoffen lassen, um desto eher auf einen guten Ausgang der Krankheit gerechnet werden könne, als wenn das Gegentheil statt findet. Es giebt hier freylich Ausnahmen, die aber ein geübtes Auge leicht bemerken wird. Sobald man die wahre Ursache des körperlichen Uebels entdeckt hat, so ist nach richtig gemachter Heilanzeige, der einfachste Weg fast jedesmal der beste um Krankheiten zu heilen, und die

vorige Gesundheit wieder herzustellen. Es stehen uns so viele aus den Naturreichen gegebene Dinge zu Gebote, die uns aber, weil wir dieselben in unserer Nähe haben, zu unbedeutend scheinen, als daß wir den gehörigen Gebrauch davon zu machen, uns bewegen ließen, und denselben die verdiente Aufmerksamkeit schenkten. Oft hängt es auch von dem Interesse eines geldgierigen Arztes ab, daß er seine Kranke auf solche einfache und wohlthätige Kuren nicht aufmerksam macht; auf der andern Seite dulden es zuweilen Familien- und sonstige Verhältnisse nicht, sich einer dergleichen Kuren zu unterwerfen. —

§. 6.

Eins der einfachsten und vortrefflichsten Mittel, mit welchem uns die wohlthätige Natur zur Heilung vielerley körperlicher Uebel beschenkt hat, ist unstreitig die Milch und die daraus erhaltende Molken. Die Stoffe, die diese Flüssigkeiten enthalten, lassen schon an sich auf heilsame Wirkungen in so vielen Krankheiten schließen, und die Natur hat schon die Hälfte ihrer Arbeit bey ihrer Hervorbringung vollendet, um aus ihr nach und nach völlig ausgearbeitete Säfte

und feste Stoffe des thierischen Körpers zu erzeugen. Daher sind sie für uns, theils als Nahrungsmittel, theils als Heilmittel von ausnehmendem Nutzen. Sie sind gleichsam schon halb animalisirt und enthalten folglich für unsere thierische Oekonomie keine Bestandtheile, die ihr ganz fremdartig sind und die sie leicht, man müßte sie denn in Uebermaß und zur Unzeit trinken, in Unordnung bringen könnte.

§. 7.

Es ist nun freylich zu bedauern, daß man sie sehr oft da empfiehlt, wo ihr Gebrauch offenbar schädlich ist, und wo alsdann natürlicherweise ihr guter Ruf darunter leiden muß. Wie häufig sieht man Leute, die sich auf ihr eigenes Gutdünken der Milch und Molken bedienen, die sie doch schlechterdings als schädlich meiden sollten. Man glaubt nämlich: die Milch sey ein unschuldiges, unschädliches Getränke, deren man sich auch wohl ohne Zuziehung eines verständigen Arztes bedienen könnte. Die hierin Fehlenden werden auf dem Wege der Erfahrung überzeugt werden.

§. 8.

Es ist hier nicht der Ort, die verschiedenen Bestandtheile der Milch und Molken chemisch auseinander zu legen; auch von den verschiedenen Arten der Milch wird nichts gesagt, sondern blos die Ziegen- und Kuhmilch, die hier zum ärztlichen Gebrauche sich darbieten, sind der Gegenstand, der hier abgehandelt werden soll. Die Kuh oder Ziege, von der die Milch oder Molken zum medizinischen Gebrauche genommen wird, muß täglich im Freyen seyn. Dieß ist auf der Rhön der Fall, Morgens um sechs Uhr geht das Vieh auf die Weide, und Abends kömmt es wieder nach Hause. —

§. 9.

Eine reine, gesunde Luft und Bewegung im Freyen, Willkühr auf der Weide, sind die ersten Erfordernisse, die man von einem Thiere verlangt, von dem man Milch und Molken zur Heilung trinken will. Wird die Kuh oder Ziege eingesperrt und zuweilen gar in solche enge Behälter, wo sie sich kaum umdrehen kann, und wird ihr das Futter dahin gebracht, ohne alle Auswahl, so kann man auf keine

gute Milch rechnen. Die wenige Bewegung, die man diese Thiere einigemal des Tages über, durch Herumführen an Stricken zu machen sucht, ist so viel als nichts. Auch die Weide auf einer Wiese, die darzu gewählt wird, leistet das nicht, was Gebirgsweide zu leisten im Stande ist. Die volle Freyheit in Gebirgstriften, wo die gesundeste Luft, die heilsamsten Kräuter und besten Quellwasser einheimisch sind, ist dasjenige, was der Milch diejenigen Kräfte mittheilt, die man in so mancherley Krankheiten oft schon bewährt gefunden hat. Die Milch eingesperrter Thiere, oder derer in flachen Gegenden, besitzt nicht die Hälfte von den Arzneykräften, die jene hat, wenn das Thier den Tag über seiner eigenen Willkühr, in Rücksicht der Bewegung und der Wahl des Futters in einer Gebirgsgegend überlassen ist. Diese Milch hat auch einen angenehmeren Geruch und Geschmack, dagegen diejenige von der Stallfütterung unangenehm und eckelhaft ist, auch bey dem besten Futter. —

§. 10.

Die beste Milch erhält man von zwey und drey-

jährigen Kühen; sie darf weder zu fett, noch zu mager seyn, und wenn man sie in ein Gefäß schüttet, muß sie etwas weniges schäumen; auch ist es gut, wenn man sie jedesmal von der nämlichen Kuh haben kann. —

Die Ziegenmilch ist in Hinsicht ihrer Heilkräfte eine der vorzüglichsten und geschätztesten, und wird auch meistens zum Arzneygebrauche verwendet. Sie hat zwar einen für viele Menschen unangenehmen Geruch und Geschmack, der aber durch Gewohnheit in einigen Tagen unmerklich wird. Diejenigen Ziegen, welche klein sind, ein struppichtes Fell, trübe Augen und unansehnliche Hörner haben, taugen zur Erhaltung einer gesunden Milch nichts; je glatter ihr Fell ist, und je munterer das ganze Ansehen, um so besser sind sie zur fraglichen Kur zu gebrauchen. — Die Ziegen auf der Rhön sind von ungewöhnlicher Größe und Schönheit, meistens glatt und langhaarig.

Bereitungsart der Molken zur Molkenkur.

§. 11.

Man bereitet die Molken auf verschiedene Arten, nachdem man sie den einzelnen Krankheitsverhältnissen anpassend machen, oder sich nach dem Geschmacke und der Liebhaberei der Trinkenden richten will. Jede Milch, wenn man sie sich selbst überläßt, pflegt nach einiger Zeit, indem sich die ihr eigene Säure entwickelt, zu scheiden. Zum Arzneygebrauche sind aber diese Molken nicht anwendbar, weil sich die entwickelte Säure auch den Molken mittheilt. Man muß also alle Molken, welche man als Arzney gebrauchen will, durch Zuthun sauerer Stoffe verfertigen, welche, wenn das quantitative Verhältniß getroffen ist, der Molke gar keinen saueren Geschmack mittheilen.

§. 12.

Die Zusätze bey Bereitung der Molken sind: Kälberlab, Zitronensaft, Alaun, Tamarinden, Weinessig, auch Wein oder Weinstein. Die durch Kälber-

lab erhaltene ist die süßeste und vielleicht aus diesem Grunde für Viele angenehmer und auch nützlicher. Uebrigens giebt es noch mehrere künstliche Zusammensetzungen von Molken, die aber complicirter sind und nur auf bestimmtes ärztliches Anrathen gebraucht werden dürfen.

Am zweckmäßigsten ist's, zu allen Molken Abendmilch zu nehmen, sie die Nacht hindurch ruhig stehen zu lassen, wo sie sich dann frühe sehr leicht abrahmen läßt. Wenn sie ganz abgerahmt ist, wird sie zum Molkengebrauche verwendet. Man nimmt so viel Milch als man Molken machen will, und setzt sie in einem irdenen Geschirre an das Feuer, und gießt, sobald sie zu steigen anfängt, die gehörige Quantität Weinessig, Weinstein ꝛc. ꝛc. hinzu, bis bey beständigem gelinden Umrühren ein fester Klumpen in der Milch bemerkbar wird. Sobald sich dieser gebildet hat, thut man das Ganze vom Feuer, und seihet sie durch reine Leinwand. Diese Molke recht klar und angenehm zu machen, ist es nothwendig, die noch etwa in ihr enthaltenen Käsetheile mit Eyweiß niederzuschlagen. Man nimmt also das Weiße von einigen Eyern, vermischt es mit etwas Wenigem

von der Molke und schlägt es in einem Geschirre zu Schaum, hierauf schüttet man die durchgeseihete Molken hinzu, stellt diese wieder an's Feuer und läßt sie bis zum Siedpunkte unter immerwährendem gelindem Rühren stehen, worauf man die Molken, wenn sie ein wenig erkaltet ist, nochmals durch Leinwand seihet, wo sie nun schön klar und hell durchlaufen wird, und nicht im Geringsten sauer ist. —

Wenn man sie mit Laab bereitet, so thut man das Laab, wenn die Milch noch kalt ist, hinein und stellt sie hierauf an einen warmen Ort. Sobald man bemerkt, daß sich die Milch scheiden will, so thut man sie zum Feuer und läßt sie steigen. Wenn sie hierauf nach Wegnahme vom Feuer etwas erkaltet ist, so gießt man sie durch Leinwand und klärt das durchgelaufene nochmals mit Eyweiß ab. Die Bereitung der Molken mit Kälberlaab ist die vorzüglichste aus vielen Gründen, und man sollte zum medizinischen Gebrauche nur diese allein wählen.

§. 13.

Kälberlaab nennt man den Saft oder die geronnene Milch, welche sich in dem 4ten Magen,

dem Laab oder Gerinnmagen eines Kalbes befindet; es wird auf verschiedene Weise erhalten. Die Sennen in der Schweiz wählen Kälber von 2 bis 4 Wochen, welche vorzüglich mit Milch genährt werden, und also noch nie gefressen haben. Der Inhalt des Magens wird ausgeleert, ohne ihn auszuwaschen, und in mäßiger Wärme getrocknet, wo er dann Jahre lang aufbewahrt werden kann. Einige Tage vor dem Gebrauche wird der Magen zerschnitten und in zwey Pfund Molken eingeweicht, auch etwas weniges Salz zugesetzt; die erhaltene Flüssigkeit ist das Laab. Statt der Molken mit etwas Salz, kann auch blos lauwarmes Wasser genommen werden. Die Sennen ziehen aber das Erstere vor, weil sich dadurch das Laab länger erhält, kräftiger wirkt und nicht so leicht fault, wodurch es wieder unwirksam wird. —

Eine andere Art das Laab zu erhalten, ist diese: man säubert einen frischen Magen eines geschlachteten, säugenden Kalbes von den Unreinigkeiten. Die darin befindliche geronnene Milch, welche auch gereiniget worden, thut man wieder hinein, setzt etwas Kochsalz darzu und füllt den Magen über die Hälfte mit Milch. Nachdem die beyden Ende zusammenge-

bunden, thut man diesen Magen in einen Topf und übergießt ihn wieder mit Milch, setzt noch etwas Kochsalz hinzu, bedeckt den Topf und läßt ihn an einem mäßig lauen Orte stehen. Von der im Topfe befindlichen Milch, die sich auch geschüttet hat und nun zum Gerinnen fertig ist, nimmt man einen Löffel voll auf eine Kanne Milch, setzt sie an gelindes Feuer und erwartet das Gerinnen, das nach kurzer Zeit geschieht. Ist nun die im Topfe befindliche Milch verbraucht, so macht man den Magen ein wenig auf, und läßt von der Flüssigkeit auslaufen, füllt ihn wieder mit Milch, bindet ihn wieder zu und braucht es, wie das vorige Mal. Auf diese Weise kann man einen Magen fast ein ganzes Jahr benützen, nur muß man sorgen, daß er nicht stinkend werde. —

§. 14.

Außerdem hat man noch mehrere Molkenmischungen, die in speciellen Fällen von Seite des Arztes besonders empfohlen werden.

Einige der vorzüglichsten sind: Die Alaunmolken, welche erhalten wird, wenn man die Milch durch

Alaun zum Gerinnen bringt. Diese Molken wird bey großer Schwäche und heftigen Ausleerungen, bey langanhaltenden Durchfällen, Ruhren, Tripper, weißem Fluß, Harnruhr und Erschlaffung, angewendet.

Die Laxiermolken räth man an, wenn die Molken für sich nicht hinlängliche Entleerungen bewirkt. Man verfertiget sie, indem man in einem Pfund warmer Molken, 4—6 Loth Manna auflößt, sie durchseihet und 1 1/2 Quentchen präparirten Weinstein, so wie auch 3—5 Tropfen Zederöl dazu thut; dieß wäre dem Kranken in drey Theilen zu reichen.

Die Biermolken, ein Zuguß von Bier, welche in hitzigen Krankheiten gegeben werden kann, und gerühmt wird, um die scharfe Galle zu verdünnen und die ranzichten Cruditäten zu mildern, damit der Durchfall nicht zu heftig wird. Man setzt des Wohlgeschmackes wegen, Zucker und Zimmet dazu.

Die Stahlmolken erhält man durch Ablöschen eines glühenden Eisens in Molken, dadurch entsteht ein leichtes Eisenpräparat. Diese Molken wird bey Nervenzufällen getrunken.

Die Weinmolken; man nimmt zu einer Maaß kochender Milch 8—12 Loth guten, weißen Wein,

und nach erfolgter Gerinnung, seihet man die Flüssigkeit durch. Man giebt diese Molken in der Absicht zu stärken, oder wenn eine andere nicht vertragen wird.

Zeit zur Molkenkur.

Wenn am hohen Gebälk' schon Progne die Nestlinge füttert,
Zephyr bereits im Gefield' des Fruchtbaum's Blüthen umherweht,
Wenn der herrlichen Maja Gestirn herstrahlt in der Frühe,
Schon zur Heuerndt' schärfet die Sense der ämsige Feldmann;
Wenn der feuchtende Frühling entflieht, und der heitere Sommer
Nun das schwellende Jahr mit strahlendem Zepter beherrschet:
Dann, ihr Siechen! enteilt, enteilt der verpesteten Stadtluft,
Eilt auf stäubenden Rädern den Berg hinan und hinunter. —

Neubeck.

§. 15.

Die Monat May, Juny, July und August sind die geeignetesten zur Molkenkur, indem in dieser Jahrszeit die Milch am kräftigsten und geschmackvollsten ist, die Witterung hier die Heilung unterstützt, und die Bewegung des Kranken in freyer Luft erleichtert.

In kleinen Portionen wird das Trinken angefangen, allmählig vermehrt, und stuffenweis wieder am Ende der Kur vermindert. — Die Molken wird Morgens nüchtern lauwarm getrunken. Man trinkt alle viertel Stunden ein Trinkglas voll; in der Zwischenzeit und nachher muß der Molkentrinker sich mäßige Bewegung im Freyen machen. Wie viel man trinken müsse, ist individuell und Jeder wird leicht bemessen können, welche Quantität ihm zuträglich seyn wird. Der Eine verträgt 9—12 Gläser, indem ein Anderer nur 2—4—6 trinken darf. — Nachtheilig kann aber leicht das zu viele Trinken werden, um allenfalls ein Laxieren bald zu erzwingen. Dieses zuviel Trinken erschlafft die Eingeweide, stört den Appetit und kann allgemeine Schwäche zur Folge haben. —

Die Länge und Dauer der Kurzeit kann 14—20 bis 30 Tage und noch länger seyn; in dieser Zeit und während der ganzen Kur müssen durchaus zarte, blanke, leichtverdauliche Speisen genossen, und alles Blähende und Sauere weggelassen werden.

Gleich Einsiedlern zu fasten, zu darben am reichen Naturmahl,
Ist nicht der Göttin Befehl, nur Prassergerichte versagt sie.

Mäßigkeit, unter'm Gefolg Hygiäen's die lieblichste Huldin,
Sey Vorlegerin Dir. Demeter besetze vor allen
Dir mit dem Marke der Aehre den Tisch, mit Früchten Pomona,
Pales mit nährender Milch, und wenn die Gewalt der Gewohnheit
Fodert des Fleisches Genuß, mit der Blüthe der röthlichen Heerde,
Oder dem heurigen Spätling der Trift. Dich nähren der Bergforst
Zartes Gewild, der Fasan, das Haselhuhn und der Birkhahn.
Daß zu kosten Dich nimmer gelüste von jenem Gefieder,
Welches im Schilfmoor nistet der Wildniß; oder den Sumpfteich
Mit Schwimmfüßen durchrudert! Sein Fleisch zwar nennet der Prasser
Schmackhaft; doch Dich verleite sein Lob zum verbotenen Genuß nicht!
Nur des Ackerers Hunger bezähmet die böotische Nahrung,
Welche der Bataver preßt, und der Hirt in den Thälen der Alpen.
Ceres Geschenk, zu festen, gequollenen Klumpen geründet,
Und in dem wallenden Kessel zum zähen Teige verdichtet,
Sey nur dem Fröhnling und Drescher ein vielwillkommenes Gerichte. —
Nur die Kraft des Athleten verdaut die gesalzene Nahrung,
Durch den Rauch des Heerdes gehärtet im rußigen Schornstein.

Feindlicher aber der Dauung und unheilbringender ist ihr
Keinerley Kost, als thierisches Fett und das Oel der Gesäme,
Sammt dem schmeidigen Mark der dunkelgrünen Olive.
Auch der Speisen Genuß, von Indiens feurigster Würze
Duftend, verwehrt dem Siechen der Rath heilkundiger Männer.
Nie belaste den Tisch der gallischen Küche Gemengsel!
Kiese für Deinen Tisch vor allen Wasserbewohnern
Braungesprenkelte Schmerlen und rothgefleckte Forellen,
Auch den Salm und den Hecht und den silberschuppigen Bärs noch.
Fürchte den Brauch, das Mahl zu beschließen mit künstlichem Naschwerk,
Das den befriedigten Gaumen anreizt zum lüsternen Hunger. —
Traun! ein Feind Hygiäen's erfand den heillosen Misch einst,
Allzugeschickt durch Außengestalt den Näscher zu locken,
Daß er begieriger ihn zu seinem Verderben genießet.

Neubeck.

§. 16.

Man ist öfters genöthiget, mit bittern Mitteln anzufangen, um den Magen zu stärken; oft aber auch zuerst eine Darmausleerung zu bewerkstelligen. Ist es nothwendig: bittere, magenstärkende Mittel zu gebrauchen, so sind die sogenannten Magenelixire und sonstige stärkende Mittel am zweckmäßigsten. Auch

kann man den Molken zerschnittene Pomeranzen-schalen, Kräuter, Wurzeln, Pflanzensäfte oder eisen-haltige und kohlensäurehaltige Mineralwasser damit verbinden. Schwächliche Personen, denen die Molken leicht Blähungen und Kopfwehe verursachen, wäre zu rathen, eine Stunde vor dem Molkengebrauche eine Tasse Kaffe mit keiner oder wenig Milch zu trinken, oder Zimmet, Anis oder Fenchel mit der Molken zu verbinden. Im Ganzen werden schwächliche Leute am Besten handeln, wenn sie anfänglich lieber weniger Molken trinken, als häufig magen-stärkende Mittel nehmen; der Magen verträgt nach und nach die Molken besser.

In welchen Krankheiten die Molken-kur heilbringend und zweckdienlich sey? —

§. 17.

Die Arzneykräfte der Molken sind so allgemein und groß, daß man sie beynahe in allen Krankheiten gebrauchen kann. Die Molken sind nicht nur ein

gelind erweichendes, besänftigendes, kühlendes, die Galle und andere Säfte verbesserndes, ein gelinde ab- und ausführendes, die zu große Reizbarkeit abstumpfendes, und heftige Sekretionen einschränkendes, sondern auch ein tonisches und nährendes Mittel. Die Molke ist ein leichtes Nahrungsmittel, das besonders bey krankhaft gesteigerter Reizbarkeit bey zärtlichen Frauenzimmern und nervenschwachen Personen nicht selten die besten Dienste leistet. Sie vermehrt die Absonderungen, wie sie auch die zu heftigen anhält, verbessert die Säfte und dient daher in Gicht und Rheumatismen, chronischen Hautausschlägen, chronischen Katharrhen und wider Brustaffectionen überhaupt, Hämorrhagien, Auszehrungen, Lungensuchten, bey Fehlern der Eingeweide des Unterleibs, sogenannten Verstopfungen und Verhärtungen, bey schwarzgallichter Constitution und den daraus entsprungenen hysterischen, hypochondrischen und Hämorrhoidal-Zufällen, auch im Scorbut, scrofulösen Geschwüren und im Krebs.

Kämpf in seinem vortrefflichen Werke, „die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibs zu heilen" empfiehlt, wo er von der diätischen Kur spricht, die

Molken als eins der ersten Heilmittel gegen die zähe, scharfe Galle, die Verstopfung der Leber und Gallenblase, gegen die Nervenkrankheiten; auch gegen solche, die mit Mangel der Eßlust und mit Fieber verbunden sind. Noch weit mehr, sagt dieser erfahrne Arzt, hat man sich von ihr, besonders gegen die Schärfe der Säfte von allerley Art, gegen die trockene und krampfhafte Anspannung der Fasern, und die daraus entstehende Nervenübel u. s. w. zu versprechen, wenn man vier, fünf bis sechs nicht ausgenommene, zu Brey gehackte rothe Waldschnecken in wenigem Wasser so lange siedet, bis sie, welches geschwind geschiehet, völlig aufgelöst sind, und den durchgeseiheten Absud der Molke beymischt. —

Die Molken wirken auffallend auf die inneren Oberflächen, sie vermehren die Absonderung in den Schleimhäuten der Gedärme, der Leber und Nieren. Für die drüßigten Gebilde des Unterleibes, für alle Eingeweide und besonders des ganzen Pfortadersystems, sind sie ein gelinde auflösendes, Stockungen beyseitigendes Mittel, und zugleich wirken sie beruhigend auf das Gefäß- und Nervensystem.

§. 18.

Die Meinungen der erfahrensten und berühmtesten Aerzte und Autoren stimmen über den medizinischen Gebrauch der Molken überein, und die tägliche Erfahrungen und Beobachtungen bekräftigen jene Meinungen und sprechen allgemein, daß der Gebrauch der Molkenkur in folgenden Krankheiten speciell mit dem ausgezeichnetesten Nutzen und erwünschtesten Erfolge als erprobt anzunehmen sey. Hier sind wohlgemerkt nur diejenigen Krankheitsanfälle Ausnahmsweise angeführt, wo der Kranke eine Reise unternehmen und die Molkenkur auswärts im Freyen, mit Aufheiterung des Gemüths in Verbindung der reinen Bergluft, bey angenehmer Jahreszeit gebrauchen kann. —

Bey Verstopfungen und Verschleimungen der Organe und Drüsen im Unterleibe, Leberverhärtungen, Gelbsucht.

Bey verdorbenen, ranzichten, gallichten und scharfen Säften des Unterleibes, daher rührenden Uebeln, wie Mangel an Appetit, schlechter Assimilation, Chyli- und Chymifikation, Koliken; Gegen Gallen- und Nierensteine.

In Krankheiten der Harnwege, als Krämpfe bey'm Uriniren, Verhalten des Urins, Blasenhämorrhoiden und Blasentripper, Steinbeschwerden.

In allen Krankheiten denen eine fehlerhafte Stimmung des Bauchnervensystems zu Grunde liegt, als Hysterie, Hypochondrie und Melancholie und daherrührenden Manie. Bey Wurmkrankheiten. —

In Hämorrhoidal-Krankheiten aller Art. Bey Affectionen der Brust und gereizt entzündlichem Zustande der Lungen, chronischer Entzündung derselben, Bluthusten, Lungenknoten, aufgegangenen Lungengeschwüren und angehender Schwindsucht sind die Molken äußerst wirksam und heilend, da sie die Reizbarkeit überhaupt und besonders der Lungen, allmählig herabstimmen. — In Lungensuchten jeder Art, vorzüglich bey fortdauerndem fieberhaften Zustande mit oder ohne innerliche Eiterung.

In langwierigen Katharrhen, die aus einer besondern Reizbarkeit oder Erschlaffung der Schleimhaut entstanden. —

Bey Heiserkeit, Husten, Blutspeyen sehr reizbarer Personen zeigen die Molken unglaubliche Wirkungen; so wie auch in der Luftröhrenschwindsucht. —

Wegen ihrem milden, leicht zu assimilirenden Nahrungsstoff läßt man sie schwächliche, der Nutrition bedürfende Personen genießen, bey Entkräftungen, Abmagerungen und Auszehrungen des Körpers, die ohne organische Destruction innere Eiterungen, entweder von starkem Blutverluste, anhaltenden Durchfällen, Ruhren, colliquativen Schweißen, langwierigem Säugen, übertriebenem Beyschlafe und Selbstbefleckung, durch langdauernde Geschwüre, chronische Krankheiten durchaus, oder von zu starker Anstrengung des Geistes, Mangel an guten Nahrungsmitteln und Getränken, von Traurigkeit und andern deprimirenden Leidenschaften entstanden sind.

Auch leisten sie als gewöhnliches Getränke in solchen Fällen vortreffliche Dienste, wo eine besondere Asthenie in den Gefäß-Enden durch Zuführung eines milden, besänftigenden Nahrungsstoffes, gehoben werden kann. Z. B. bey Podagra und Skorbut; so wie auch diese Asthenie durch Fehler der Absonderung im Hautorgan durch chronische Ausschläge, Krätze, Flechten ꝛc. sich offenbaret.

Bey Anlage zur skrofulöser und englischer Krankheit der Kinder und Atrophidarrsucht derselben, welche

sich durch aufgetriebenen, knotigen Unterleib, mißfarbigen und unordentlichen Stuhlgang, trüben Urin, Traurigkeit, Blässe, Aufgedunsenheit, Abmagerung des Gesichts und der Glieder, und am Ende durchschleichendes Fieber charakterisirt. —

In allen diesen und noch vielen andern Krankheiten haben die Molken die auffallendsten und ersehnlichsten Wirkungen geleistet, und würden wahrscheinlich, je nach den Umständen mit Säuerlingen oder eisenhaltigen Mineralwassern genossen, noch viel ausgezeichnetere Dienste bewiesen haben. —

Leute, die beständig Wein zu trinken gewohnt sind, vertragen die Molken nicht gut, und müssen sich, wenn sie dieselben gebrauchen wollen, einige Zeit vor der Kur des Weines enthalten.

Einige selbst gemachte Beobachtungen und Heilungen durch den Gebrauch der Molkenkur. —

§. 19.

Ein Mann, der seit 4 Jahren an allgemeinen Stockungen im Unterleibe gelitten, dabey consensuelle

Kopf= und Brustbeschwerden, gestörten Appetit, schlechte Verdauung, und nur alle 5—6 Tage Stuhlgang hatte und der Abzehrung nahe war, entschloß sich auf mein Anrathen zur Molkenkur. Der ganze Arzneyvorrath war bereits erschöpft, und seine Vermögens=Umstände durch das lange Mediziniren sehr geschwächt; desto willkommener war ihm dieß anscheinend unbedeutende Mittel. Mit aller Sorgfalt befolgte er alle Vorschriften, die zur Molkenkur nothwendig sind und strenge eingehalten werden müssen. Eine baldige Genesung krönte seine Standhaftigkeit und Ausdauer in der Kur, der er sich 42 Tage unterzog. —

Es erfolgte eine allgemeine Umwandlung in allen Systemen des ganzen Körpers. Die Anschoppungen und Stockungen im Unterleibe verloren sich gänzlich; das Athemholen wurde dadurch freyer, die Kopfbeschwerden, das Ohrensausen und Klopfen hörten auf, es trat neues Leben in den ganzen Körper.

Dieser Mann, vorher mager und siech, erfreuet sich nun einer behaglichen Gesundheit, ist munter, stark und durchaus umgeändert.

Noch nie habe ich eine solche auffallende Verän=

derung bey einem Hypochondristen, der er vorher gewesen, zu meinem größten Vergnügen bemerkt. Er war während der Kur in einer Gebirgsgegend und genoß Molken von Thieren, die meistens im Freyen und in Wäldern sich aufhalten. —

§. 20.

Wie kräftig eisenhaltiges Mineralwasser in Verbindung mit Molken wirkt, beweiset nachstehende Beobachtung:

Ein bleichsüchtiges 18 jähriges Frauenzimmer, eine geborne Liffländerin, wurde seit einem Jahre mit allen erdenklichen Arzneymitteln geplagt. Die Unterleibs-Verstopfungen waren so hartnäckig, daß nur drastische Purgiermittel, und diese eine unbedeutende Wirkung machten. In diesem Krankheitszustande wurden ihr von einem Arzte die eisenhaltigen Mineralwasser angerathen.

Sie gebrauchte die Bronnenkur in all' ihren Ausdehnungen. Das eisenhaltige Mineralwasser vertrug sie innerlich nicht, indem es ihr viele Beschwerden verursachte, besonders in den Eingeweiden des Unterleibes. Sie trank den durchdringenden Ragozi;

und endlich machte sie auch einen Versuch mit dem heroischen Pandur, den sie aber aus Abneigung weglassen mußte. Auch diese leisteten nicht, was gewünscht wurde, was theils Unbeständigkeit, theils andern Nebenumständen zuzuschreiben ist.

Durch mein fortwährendes Zureden unterzog sie sich endlich der Molkenkur mit Zusetzung des Eisenwassers. Sie hatte wenig oder gar kein Vertrauen zur Molken. Das eisenhaltige Wasser, welches sie vorher nicht ohne große Unterleibsbeschwerden trinken konnte, trank sie itzt in der Molkenverbindung Schoppenweise in den Morgenstunden. In acht Tagen erfolgten freywillige Excretionen. Es stellte sich nun mehr Appetit ein, ihr bleyschwerer Körper gewann an Leichtigkeit und Munterkeit; in der dritten und vierten Woche zeigten sich auch andere Verrichtungen, die vorher zerstört waren, und itzt war die Freude unermeßlich. In der 6ten Kurwoche, wurde die Abreise beschlossen, um nun eine Lustreise zu machen. Die Mutter, die in ihrer Begleitung war, bat ich, mir doch späterhin von der Gesundheit der Tochter Nachricht zu geben, was auch nach 4 Monaten geschah. Das Schreiben war voller Ausdrücke inniger

Dankbarkeit und des besten Frohsinns, mit dem Bemerken: daß die frühere Patientin außerordentlich an Körperkraft zugenommen habe, und der vollkommensten Gesundheit genieße.

§. 21.

Der Mann, wovon nun die Rede ist, führte seit mehreren Jahren als Beamter, eine meist sitzende Lebensart. Diese brachte ihn allerdings an den Rand des Grabes.

Er litt abwechselnd an Verstopfung und Durchfall; gegen jene bediente er sich eröffnender Pillen, welche seit geraumer Zeit so sehr an der Tagsordnung sind und von vielen Pillenschluckern sogar in der Tasche nachgetragen werden, die aber in der spätern Zeit die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen. Hielt der Durchfall einige Tage an, so trank er aus Mißbrauch rothen Wein oder nahm bittere Tropfen. Diese Lebensart, der er einige Jahre fröhnte, belehrte ihn durch Erfahrung: daß sie keineswegs diejenige sey, die zur Erhaltung des Lebens beytragen könne, denn es traten allmählig ein ganzes Heer von Unterleibsbeschwerden ein, die unter dem Namen „Hä-

morrhoidal- und hypochondrische Leiden" nur zu bekannt sind. Ein mürrisches, melancholisches Wesen, fortdauernde Angst und Besorgniß um sein Leben (er war 43 Jahre alt), da sein Körper täglich an Kräften abnahm, waren die scheußlichen Harpyen, die ihn an der Tafel und in jeder Gesellschaft des Frohsinns verfolgten.

Er medizinirte viel und lange, aber ohne den erwünschten Erfolg, weil er die Geduld nicht hatte, die nöthige Zeit in der Kur auszuhalten. Nach aller möglichen Ueberredungskunst und Ueberzeugung durch Beyspiele und gemachte Erfahrungen, entschloß er sich mit Zaudern, eine angerathene Molkenkur zu gebrauchen. Es hielt sehr schwer, ihn von seinen Geschäften und von seiner Familie zu trennen und an den Bestimmungs-Ort zu bringen. Doch er gehorchte.

Schon die Reise wirkte sehr wohlthätig auf sein niedergebeugtes Gemüth, noch mehr aber das Losgerissenseyn von seinen Geschäften und der gewöhnten nachtheiligen Lebensweise. Er unterwarf sich mit aller Folgsamkeit einer vierwochentlichen Molkenkur. Er trank sie anfänglich in Verbindung mit bittern und magenstärkenden Mitteln, und später ohne Zumischung.

Er machte fleißig seine Bewegungen in der schönen, den Geist zerstreuenden und stets beschäftigenden Gebirgsgegend, er nahm zuweilen auch an Lustpartien in die Umgebung Theil, und täglich kam er der Genesung näher. Es verschwand ein Krankheitssymtom nach dem andern; was ihm früher unglaublich schien, davon überzeugte er sich itzt durch die tägliche Erfahrung. Sein Geist wurde mit jedem Tage heiterer, sein Körper immer kräftiger, und er blieb bis zum 37ten Tage an dem Orte seiner Heilung. Er machte nun durch den Gebrauch eines eisenhaltigen Mineralbades den Beschluß seiner Kur, die so glücklich ausfiel, daß er dabey nichts zu wünschen übrig hatte: als daß seine itzige Lebensstimmung nur in dem Grade fortdauern möge. Ich erfuhr späterhin, daß er seine vorige Lebensweise ganz geändert habe, und einer behaglichen Gesundheit genieße.

Genuß der freyen, reinen Bergluft, als Erhaltungs- und Stärkungs-Mittel unserer Gesundheit und unseres Lebens. —

§. 22.

Der Genuß einer freyen, reinen Luft, ist eben so gut eine nothwendige Nahrung unseres Körpers, wie Essen und Trinken.

Wir sehen täglich den augenscheinlichsten Beweis vor uns, wie wohlthätig eine reine Luft auf den Organismus einwirkt, an solchen Menschen, die den größten Theil ihres Lebens im Freyen zubringen; wie rüstig, kräftig und blühend sehen sie noch im Alter aus; mit welcher Leichtigkeit trotzen diese Leute allen äußern nachtheiligen Witterungs-Einflüssen, denen ein Ungewohnter alsbald unterliegt. — Ihre körperlichen Verrichtungen gehen alle mit Leichtigkeit von Statten, und die meisten derselben erreichen ohne nur einmal eine bedeutende Krankheit ausgestanden zu haben, ein Alter von 70—80 Jahren. Zu dieser Menschengattung gehören vorzüglich: die

Jäger, Gärtner, Hirten, Matrosen und Taglöhner, die meistens unter freyem Himmel, besonders in Waldgegenden, arbeiten müssen.

§. 23.

Wenn vom Genusse einer reinen Luft die Rede ist, wo findet man sie reiner, als auf Bergen. Es sind dieß keine Riesengebirge gemeint, denn die Luft auf ganz hohen Bergen ist überhaupt oder im Ganzen genommen, zur Erhaltung des thierischen Lebens nicht geeignet, und ganz unpassend. Sie ist es ihrer zu großen Reinheit wegen, oder der zu großen Leichtigkeit, wie die älteren Naturforscher sagten. Je höher man in der Atmosphäre kömmt, desto trockner findet man jederzeit die Luft. Daß aber die Luft auf hohen Gebirgen nicht zu trocken wird, dafür ist auf der andern Seite schon gesorgt. Hohe Gebirge ziehen Regen und Gewitterwolken an, und gebirgigte Gegenden haben daher gleichfalls häufigeren Regen und Nebel, und auch mehrere Gewitter. —

§. 24.

Unter einer gesunden Waldluft ist auch nicht eine solche verstanden, die Wälder von einem Um=

fang und einer Ausdehnung von vielen oder nur einigen Stunden durchstreicht; denn diese ist wegen ihrer Feuchtigkeit und Kälte in jedem Falle nachtheilig.

§. 25.

Eine Bergluft, wie sie auf unserer Rhön getroffen wird, ist in den heitern, warmen Sommer-Monaten gewiß sehr angenehm erquickend, und für Jeden gesund. Nur muß man sich von dieser Gebirgsgegend bey eintreffendem Herbste entfernen, indem alsdann der Wechsel der Temperatur in der Atmosphäre, und die feuchten kalten Nebel zu häufig sind, was sehr feindselig auf den Körper einwirkt, besonders auf solche, die zu Gicht, Rheumatismen, Katharrhen und Brustbeschwerden überhaupt geneigt sind. Diese nachtheilige Einwirkung und jener Wechsel währt bis zum May, und so lange muß sich derjenige, welcher zum Vergnügen oder seiner Gesundheit wegen, in diese Gegend sich begeben will, entfernt halten. Nicht sowohl die Kälte, als vielmehr die Feuchtigkeit der Luft ist es, die da unserm Körper den größten Schaden thut. Diese Feuchtigkeit schadet uns aber ebensowohl, wenn sie die Hitze begleitet,

als wenn sie sich bey Kälte der Luft präzipitirt. Selten herrschet im Sommer in dieser Gegend ein solcher Ueberschuß von ungebundener Feuchtigkeit in der Luft, meist im Früh- und Spätjahre, daher sodann auch die meisten Krankheiten rühren.

§. 26.

Man hat sich schon so oft gestritten: ist die Bergluft für den Körper und dessen Lebensdauer zerstörend, oder erhaltend??? Was kann erquickender und wohlthätiger für den menschlichen Organismus gedacht werden, als eine reine Luft auf Bergen, die mit kräuterreichen Wiesen, mit kleinen Parthieen von schönen Tannen und Fichtenwäldern ringsum umgeben sind. Diese reine Luft wirkt äußerst vortheilhaft auf den sämmtlichen Kreislauf der Säfte. Sie vermehrt den Appetit, hebt Stockungen jeder Art und stärkt im Allgemeinen. Uebrigens ist diese Einwirkung, so wie jede andere, individuell. Für schwammige, gerundete, mehr der phlegmatischen Constitution sich nährende Körper, ist sie am allerzuträglichsten. Nicht so allgemein wohlthätig wirkend wird sie für solche bey anhaltender Trockenheit seyn, bey welchen

das Blutsystem vorherrschend ist, die sehr zu Entzündungen geneigt sind, einen straffen Körperbau haben; auch für solche, welche gallichten Temperaments sind. Aber auch alle letzt Genannte, wird die Bergluft stärken, abhärten und daher lebensverlängernd auf sie einwirken, wenn sie sich im Sommer da aufhalten, und durch die Molkenkur die Säftemasse umzuändern und zu verbessern suchen, indem ja die Molken besänftigend wirkt. Für den Engbrüstigen ist aber jede Alpe, ein Alb. —

Ein berühmter, verehruungswürdiger Arzt sagt: den Ruhm, den man Berggegenden gegen anfangende Schwindsuchten und andere Brustbeschwerden zuschreibt, mögte ich mehr noch der reinen Atmosphäre zurechnen, als der Molkenkur. Den wohlthätigen Eindruck eines Aufenthaltes in einer Gebirgsgegend muß man vorzugsweise der Reinheit der Luft, die ihren Grund in der Höhe des Landes über der Meeresfläche hat, zueignen. —

§. 27.

Auch die anscheinende Abgeschiedenheit von der übrigen Welt auf dem Gebirge, erregt ein Gefühl

von Stille und Ruhe, welche besonders auf diejenigen, welche auf einige Zeit dem Getümmel der Stadt sich entziehen wollen, nicht anders, als erfreulich seyn kann, weil da Alles, was der Aufenthalt in einer ruhigen, reizenden Gegend auf das Gemüth und dadurch auf die Gesundheit wirkt, einander zu Hülfe kömmt. Es ist dieß der Ort, wo der ermüdete Geschäftsmann zur Erquickung auf eine Zeitlang von seinen Geschäften losgerissen und aus der großen Welt entfernt, die Freude des Landlebens genießen kann. — Was ist labender, als an einem schönen Tage, bey wolkenlosem Himmel, auf diesen Bergen zu lustwandeln? Man durchspähet mit unbefangenem Blicke die weite friedliche Welt, die friedlich wie der Himmel erscheint auf diesen Höhen der Erde, wo man das Gewühl der Menschen nicht mehr sieht, und die Stimme der Leidenschaft nicht mehr vernimmt. Alles zeigt sich hier still und groß; das Kleinliche und Unbedeutende, das Anmassende und Aengstliche verliert sich hier. Diese Erscheinung geht auch in die Seele des Wanderers über; Freyheit und Ruhe des Gemüths werden bald zur herrschenden, einzigen beseligenden Empfindung.

§. 28.

Glücklich ist der, dem das Loos fiel, in den angenehmen Sommermonaten diese erheiternde und unschuldigen Genüsse einige Wochen hindurch, in mannigfaltiger Erquickung, zur Befestigung seiner Gesundheit genießen zu können.

Aber eben so harmvoll ist's, die unangenehmen Jahrszeiten in solchen Gegenden durchleben zu müssen. —

§. 29.

Warum eine reine Luft so äußerst wohlthätig auf unsern Körper einwirke, läßt sich leicht daraus erklären, weil wir mit derselben fortdauernd in der unmittelbarsten Verbindung stehen, und diesen reinen Aether stets einathmen. Aber nicht allein durch die Respirations-Werkzeuge stehen wir in der engsten Verbindung, auch der Schlund und Darmkanal, und die ganze Oberfläche der Haut, sind Wege, wodurch die Luft auf alle Theile des Menschen wirkt, und dieser jede wichtige Veränderung derselben mit einem Gefühle des Wohl- oder Mißbehagens empfindet. —

Durch die Respirationswege dringt die Luft zunächst in die Lungen, wodurch bey'm Einathmen die galligte Substanz der Lungen ausgedehnt wird. Hier verweilt sie jedoch nur einen Augenblick, so lange bis der zum Leben taugliche Stoff der Luft sich von den übrigen Bestandtheilen derselben durch einen unnachahmlichen und unerklärbaren chemischen Prozeß getrennt hat, worauf dieser dann sofort mit dem Schlagaderblute gemischt, zum Herzen und von da weiter durch die großen Pulsadern bis zu den kleinsten und entferntesten Punkten des Körpers fortgetrieben wird. Statt dieses neu aufgenommenen Bestandtheiles der Luft, wird ein anderer in dem nämlichen Augenblicke aus dem zurückkommenden Venenblute abgesetzt, der zum Leben und zur Ernährung nicht mehr tauglich ist, und den wir daher bey'm Ausathmen mit Wärmestoff verbunden, als kohlensaures Gas aus dem Körper fortstoßen. —

§. 30.

In den Magen- und Darmkanal gelangt die äußere Luft theils bey'm Schlucken der festen und flüßigen Nahrungsmittel, wobey jedesmal eine ge-

wisse Menge von Luft mit herunter gedrückt wird; theils aber entwickelt sie sich bey'm Kauen und bey der Verdauung im Magen und dem Darmkanale aus den genossenen Nahrungsmitteln, worin sie sich immer in größerer oder geringerer Menge als wesentlicher Bestandtheil derselben, befindet.

§. 31.

Durch die Oberfläche des Körpers dringt die Luft durch die vielen kleinen Hautöffnungen in die tiefern Theile ein, oder sie wird von gewissen einsaugenden Gefäßen aufgenommen und weiter fortgepflanzt.

§. 32.

Die Luft wirkt demnach auf mancherley Art und durch die verschiedensten Eigenschaften auf unsern Körper. Diese Verschiedenheit ihrer Eigenschaften gründet sich überhaupt auf ihre Mischung, auf ihre Schwere und Elastizität, und auf ihre Temperatur, welche unendlicher Modifikationen fähig sind, und wodurch dann der Umfang ihrer Wirkungen sehr ausgebreitet und mannigfaltig ist.

§. 33.

Hieraus wird deutlich und einleuchtend, wie eine reine, besonders niedere Bergluft, auf den menschlichen Körper im Allgemeinen wirkt, welche Veränderungen sie hervorbringt, und dadurch die ganze Säftemasse verbessern kann. Sie ist daher auch oft ganz allein im Stande, Krankheiten zu heilen. Die Erfahrung zeigt uns täglich, wie welk und siech solche Menschen aussehen, die in feuchten Thälern, in der Nähe stehender Gewässer, Sümpfe, und überhaupt da, wo viele vegetabilische und thierische Substanzen faulen, oder wo viele Menschen und Thiere in einem engen Raume beysammen wohnen, wie dieß in Städten oft der Fall ist.

§. 34.

Man hat häufig darüber gestritten, ob die Wärme überhaupt die Eigenschaft habe, die Thätigkeit und Stärke des organischen Körpers zu vermehren oder zu vermindern?? Ohnstreitig läßt sich beydes unter gewissen Bedingungen behaupten. Es ist nicht zu läugnen, daß die ganze organische und bedeckte Natur durch die Wärme zu einer regen Thä-

tigkeit gereizt, durch Entziehung derselben aber ermattet und gelähmt wird; ohne Wärme ist keine Vegetation, kein Wachsthum, keine Ernährung, keine Entwicklung möglich. Sie ist die große Triebfeder in der Natur, wodurch jede Lebensäußerung aufgeregt wird. In wärmern Himmelsstrichen ist die Vegetation viel üppiger und schöner, das Menschengeschlecht viel größer, schöner, lebhafter und kultivirter, die Thiere viel stärker und größer, als in den kalten Klimaten. Die glücklichen Fluren des warmen Asiens und späterhin der schöne Boden Italiens, waren lange schon die Wiege des Genies, die Pflanzschule der Künste und Wissenschaften, bevor noch die nördlichen Völker einen Begriff von Kultur und Geistesbildung hatten. Die Bewohner der südlichen Himmelsgegenden waren daher die Ueberwinder des halben Erdkreises.

§. 35.

Wenn wir ferner die medizinische Erfahrung zu Rathe ziehen, so finden wir, daß alte und schwächliche Personen, Nervenkranke, Hypochondristen und solche, die an Gicht und Rheumatismen leiden, bey

Annäherung des Winters sich viel schlimmer befinden, als im Frühlinge und Sommer. Aus allem diesen erhellt hinlänglich, daß die Wärme der wichtigste, wohlthätigste und unentbehrlichste Reiz für alle lebende Geschöpfe sey. —

§. 36.

Dieß Alles kann aber nur für ein bestimmtes Maaß von Wärme gelten, nämlich ein solches, welches der bestimmten Erregbarkeit und der Beschaffenheit der Organisation angemessen ist; keineswegs aber läßt sich allgemein behaupten: daß Wärme stärke, Kälte schwäche. Ein zu hoher Grad von Wärme dehnt unsere festen und flüssigen Theile zu sehr aus, strengt die Lebensverrichtungen unmäßig an, und erschöpft dadurch schnell den ganzen Vorrath der Lebenskraft. Wer hat nicht wohl schon oft die ermattenden Wirkungen einer großen äußern Wärme empfunden? Alle Thiere verlieren bey großer Hitze ihre Munterkeit, und selbst die Pflanzen sinken traurig zusammen und verdorren. Diese Wirkung der Wärme wird schnell durch eine erfrischende Abkühlung ge-

hoben, und dadurch fühlt sich das ermattete Geschöpf wieder zu neuer Thätigkeit gestärkt. —

§. 37.

Hieraus läßt sich das Resultat ziehen, daß große Wärme eben sowohl, als große Kälte schwäche, es ist hier von den beyden Extremen die Rede. Jedoch bestättiget die tägliche Erfahrung, daß der Mensch in kälteren Himmelsstrichen im Ganzen älter, als in heißen wird; theils, weil in heißen Klimaten die Lebensconsumtion stärker ist, theils aber auch, weil das kalte Klima das Klima der Mäßigkeit ist. — Die Bewohner der temperirten Zonen genießen daher das glücklichste, der Gesundheit und Lebensdauer zuträglichste Klima; In ihm erreichen die Menschen die größte Vollkommenheit. Je näher der heißen Zone, desto mehr bemerkt man eine reichere und prachtvollere Vegetation, mehr saftige, edle und erquickende Früchte; die Menschen aber sind trockne, hagere, zum Theil ganz schwächliche Figuren. Große und dabey starke und dauerhafte Menschen finden sich mehr in der Gegend der temperirten Zone, die mehr an die kalte gränzt. —

§. 38.

Absolut läßt sich nicht bestimmen, welche Beschaffenheit der Atmosphäre überhaupt gesund oder ungesund sey, denn hiebey muß immer die relative Beschaffenheit des Körpers sowohl in Rücksicht seiner materiellen, als dynamischen Bestimmungen in Betracht gezogen werden. Im Ganzen genommen, wird jedoch diejenige Beschaffenheit der Luft für den größten Theil der Menschen heilsam seyn, welche gehörig rein, ohne fremde Beymischungen, von einer mittlern Temperatur und mäßigen Trockenheit ist. Eine solche Luft befindet sich am häufigsten an denjenigen Orten, die nicht zu hoch noch zu tief liegen, keine große, am wenigsten aber stillstehende Wasser oder Sümpfe in ihrer Nachbarschaft haben, und wo der freye Zugang der Luft und Sonne nicht gehindert ist. —

§. 39.

Dieß Kapitel ist nur für diejenigen beygefügt, welche entweder aus Furcht oder Besorgniß für ihre Gesundheit glauben und einwenden mögten: die Luft auf einem Rhönberge seyn zu rauhe, und daher nachtheilig und zerstörend für den Organismus. Der

Kreuzberg liegt 2623 Fuß über der Meeresfläche, das Kloster 217 Fuß tiefer als das hohe Kreuz. Er gehört also zu den ganz niedern Berggegenden, wo im Sommer immer die schönste, behaglichste Wärme von 18 bis 24° Grad Reaumür herrscht. Man trifft hier nicht, wie oft in Gais in der Schweiz, im Juny noch die ganze Umgebung im weißen Schneeglanze. Kaum ist im Merz der Schnee der Rhönberge von der Sonne oder den Frühlingsregen bezwungen, so lacht dem Wanderer das schöne Schneeglöckchen (Galanthus nivalis L.) und die Knotenblume (Levcojum vernum) entgegen, und kaum nahet der April, so ziert der schön blühende Seidelbast die Bergabhänge, und wie ein blauer Teppich überzieht die schwarze Küchenschelle (anemone pratensis) (pulsatilla nigricans) die sonst noch öden Hügel. Ueppig duftet später dem hier Wallenden, bey Durchstreifung der kleinen Waldpartien, die wohlriechende Mayblume (convallaria majalis) entgegen, welche hier mit ihren Schwestern, der convallaria bifolia, zweyblätterigen Mayblume, der convallaria poligonatum und multiflora in Gemeinschaft vegetirt. Die schönsten und entzückendsten Pflan-

zengattungen wechseln so von Monat zu Monat, und erfreuen das Auge durch ihren angenehmen Anblick mit der herrlichsten Ueberraschung. —

Der Kreuzberg und seine Umgebungen.

§. 40.

Ermüdend und schwer ist immer der Weg von allen Seiten zu dem friedlichen Kloster. Aber man findet da auch für die ertragenen Beschwerden hinlängliche Entschädigung. Jeder Fremde wird von den menschenfreundlichen Herren Patern mit aller Gastfreundschaft aufgenommen, und man ist überhaupt bey denselben sehr gut aufgehoben. Ein Bier von ausgezeichneter Güte und Gehalt, eine gute, auf diesem Platze nicht zu erwartende Tafel, und sonstige Bewirthung; freundliche Zimmer, mit guten, reinlichen Betten und übrigen Geräthschaften; zuvorkommende, wackere Biedermänner, die sich von ihrem Herrn Pater Quardian bis zum Laienbruder alle

Mühe geben, das Recht der Gastfreundschaft in aller Ausdehnung auszuüben, jeden sie besuchenden ehrenwerthen Fremden zu bewirthen und demselben die Beschwernisse zu ihrem friedlichen Carmelo zu versüßen; Dieß sind die, jeden Reisenden überraschenden Vorzüge und Eigenheiten des schönen Kreuzberges.

§. 41.

Oben auf dem höchsten Gipfel des Berges, wo ein kollosalisches Kreuz von 80 Fuß Höhe gegen das blaue Gewölbe emporsteigt, weilt man vorzüglich gerne zur Zeit der aufgehenden und scheidenden Sonne, denn höher fühlt hier der menschliche Geist sich erhoben, und reiner und zarter sind hier die Gefühle gestimmt. Zu den Füßen ausgebreitet, liegt hier im Umkreise die weite Gegend. Weit hinaus nach Morgen trägt das Auge in das waldige Thüringen mit seinen wilden, kollosalen Gebirgen, die ein dunkelfarbiges Kleid umhüllt. Nach Mittag aber erscheint das reiche, gesegnete Franken, dessen Rebenberge im blauen Dufte des Horizonts zusammenschmelzen, mit dem leichten Gewölke des Himmels, und noch fern in die Weite von 30 Stunden verliert

sich der Blick hinter Mergentheims Gegend, wo man zur Seite die Gebirgskette des Steigerwaldes, so wie auch viele Städte und Dörfer deutlich erkennt. — Malerisch auch glänzt im röthlichen Lichte des Abends ein Theil der ohnweiten Fulda'schen Berge, aber die breiten Höhen des nahen Dammersfeldes und die Berge bey Gersfeld beschränken dort die weite Aussicht, und auch nach Mitternacht verdeckt der hohe Rücken der Rhön die hintern Berge. Ermüdend irrt hier das Auge auf den unermeßlichen Weiden der öden Alpengegend umher, die keine schauerliche, wilde Felsen und Klüfte unterbrochen, und keine glänzende, beschneiete Gletscher bedecken. Immer nur decken niedriges Gras und kräftige Kräuter sparsam die kahlen Bergrücken, selten erscheinen Gerölle weiß bemooster Steine und kleine Wäldchen von niedrigem Gehölze. —

Verkürzt und verflächt zum kleinern, weichern Bilde, verschwinden in diesem erhabenen Punkte die tiefen Thäler, mit ihnen das unruhige Treiben des Menschen, und eine ergreifende feierliche Stille ist über die weite Gegend verbreitet. Wie eingesogen durch das Auge, erfüllt sie die Seele, es tritt hervor

der mächtige Geist des Geschaffenen, hehr umschwebt er das Ganze; da werden die Blicke der zur Seite wehmüthig am Calvarienbergs-Kreuze aufbetenden Bilder bedeutend; zu bedecken scheint sich die im letzten Strahl der Sonne beleuchtete steinerne Kruppe; horch! — da tönt die Glocke des nahen friedlichen Klosters, mahnend zum stillen Gebete.

Sch...r.

Der nächste hohe, dem Kreuzberge gegenüber gelegene Berg, ist der Dammersfeld; welcher jenem gleich, von Einigen sogar für höher gehalten wird. Das 5/4 Stunden entfernte Städtchen Bischofsheim liefert die nöthigen Victualien in das Kloster. Gersfeld, wo die schönen Besitzungen des Herrn Grafen von Frohberg sind, ist 3 1/2 Stunden entfernt. Nach Fuld sind 7 1/2 Stunden. Zu dem Kurorte Brückenau hat man von dem Kloster aus 2 1/2 Stunden; nach Bocklet 4, und nach Kissingen 6 Stunden. Häufig wird der Kreuzberg von den Kurgästen der benachbarten Kurorte besucht, wo in heiterm Scherze des Frohsinnes und der muntersten Laune die Stun-

den zu Minuten werden, und wacker dem Bachus und der Ceres geopfert wird. —

§. 42.

Wer Beschreibungen der ganzen Rhön zu lesen wünscht, worin von Allem im Einzelnen gesprochen wird, dem empfehle ich: Schneider's, Medizinalrath in Fuld, naturhistorische Beschreibung ꝛc. der Rhön. Jäger's Werk über dieselbe, und Baur's nähere Darstellung über den Kreuzberg, dessen Kloster und Umgebungen. In diesen Werken wird Alles gesagt, was sich in Beziehung auf Topographie, Naturgeschichte und Geographie über die Rhön sagen läßt.

Das von Herrn Medizinalrath Schneider, ist ausgezeichnet in mineralogischer und botanischer Hinsicht.

Ich enthalte mich daher aller weiteren Ausdehnung und Auseinandersetzung über einzelne Gegenstände des interessanten Rhöngebirges, und verweise den wißbegierigen Leser auf genannte Schriften hin, die gewiß gehörige Befriedigung gewähren. —

Nachschrift.

Vorliegendes Werkchen soll keine neue medizinische Schrift im Allgemeinen, sondern nur ein Wegweiser für Leidende seyn; denn der Verfasser hat aus einigen Abhandlungen über die Molkenkur, namentlich von Dr. Heim, das Interessanteste und zum Behufe seiner Arbeit vorzüglich Geeignete zusammen getragen, und daraus dieses — seinem Zwecke bestimmtes und dem Plane entsprechendes — Ganze geschaffen; möge seine gute Absicht: die Leiden seiner Mitmenschen nach Kräften zu lindern, nicht verkannt, sondern freundlich aufgenommen werden!

In unserm Verlage ist erschienen, und durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen:

Ansicht momentaner Krankenheilungen durch gläubiges Gebet, aus dem Standpunkte des Christenthums. Ein Nachruf in das Jahr 1821. gr. 8. 1824. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Aufgaben, 425, aus der deutschen Sprach- und Rechtschreibelehre, zur Selbstbeschäftigung der Schüler in den niedern Klassen der Volksschulen. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1826. geheftet 6 gr. oder 24 kr.

Beschreibung des Sehens- und Merkwürdigsten in und um Würzburg. Den gebildeten Reisenden gewidmet. Mit 1 Grundrisse der Stadt. Taschenformat. 1824. geheftet 12 gr. oder 48 kr.

Dasselbe gebunden 16 gr. oder 1 fl.

Büssel, A. J., die Hochalpe. Ein Roman in 3 Abtheilungen. 8. 1824. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — das St. Johannis-Kind. Ein romantisches Trauerspiel in 5 Aufzügen. Mit einem Prolog. 8. 1824. geheftet 8 gr. oder 30 kr.

Colombière, P. Claudius de la, über das Wunder der Einführung und Ausbreitung der christlichen Religion. Eine Predigt, gehalten um das Jahr 1674 im Pallaste St. James zu London bey Gelegenheit der Abschwörung eines Calvinisten von Stande. Neu übersetzt. 8. 1826. geh. 3 gr. od. 12 kr.

Eckartshausen, H. v., Gott ist die reinste Liebe. Meine Betrachtung und mein Gebeth. Durchgesehen, verbessert und vermehrt von J. M. Gehrig. Neue, einzig rechtmäßige Original-Ausgabe, mit 3 schönen Kupfern. In Taschenformat. 1825. Auf Druckpapier 9 gr. oder 36 kr.
Auf weiß Druckpapier 12 gr. oder 48 kr.
Auf Schreibpapier 16 gr. oder 1 fl.
Auf Velinpapier 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Fani's, S. M., Dabistan, oder: von der Religion der ältesten Parsen. Aus der Persischen Urschrift v. Sir Francis Gladwin in's Englische, aus diesem in's Deutsche übersetzt von Fr. v. Dalberg. 8. 1823. geh. 10 gr. oder 40 kr.

Fritz, Ph., der im Geiste Jesu bethende Christ. Ein Gebethbuch für gebildete Katholiken. Mit 1 Titelkupfer. In Taschenformat. 1824. Auf weiß Druckpapier 9 gr. oder 36 kr.
Dasselbe auf Schreibpapier 12 gr. oder 48 kr.

— — Homilien und Predigten zur Belebung und Befestigung des katholischeu Glaubens. 8. 1824. 1 Thlr. od. 1 fl. 30 kr.

Gehrig, J. M., Beyträge zur Erziehungskunde, in Reden gehalten bey den Conferenzen oder Fortbildungs-Anstalten für Schullehrer im Königreiche Baiern. Drey Lieferungen mit Gehrig's Portrait. 8. 1824—26. geh. 1 Thlr. 12 gr.
2 fl. 20 kr.

— — kurzgefaßte Geschichte des Königreichs Bayern. Zum Gebrauche bey'm Unterrichte in den vaterländischen Volksschulen. 8. 1826. geheftet 4 gr. oder 18 kr.

Gehrig, J. M., XIII Predigten als Erinnerungen an einige wichtige Wahrheiten der christlichen Religion und Sittenlehre. 8. 1824. geheftet 12 gr. oder 48 kr.

— — Sonn= und Festtägliche Predigten und Homilien, nebst einigen Gelegenheits=Reden und einem Curse Fasten=Predigten: Die Feyer des Opfers Jesu am Kreuze, oder: die heilige Messe der katholischen Kirche. 2 Theile, mit Gehrig's Portrait. 8. 1825. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— — Sittenspiegel, oder: Beyspiele der Tugend aus der Profangeschichte. Ein Lesebuch für Alle, besonders für die Jugend. Zweyte Auflage. 8. 1825. gebunden 8 gr. oder 30 kr.

— — die fromme Unschuld. Ein Gebethbüchlein für Kinder. Zweyte, vermehrte Auflage. Mit 1 Titelkupfer. In Taschenformat. 1824. Auf Druckpapier 6 gr. oder 24 kr.
Dasselbe auf Schreibpapier 8 gr. oder 30 kr.

— — der Weg zu Gott. Ein Gebethbuch für die heranwachsende und erwachsene christlich=katholische Jugend. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1824. Auf Druckpapier 12 gr. oder 48 kr.
Dasselbe auf Schreibpapier 16 gr. oder 1 fl.
Dasselbe auf Velinpapier 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

— — Wie gelangt man zu der Ueberzeugung: Daß das Christenthum Gottes=Werk sey? Beantwortet für Gebildete. 8. 1824. geheftet 6 gr. oder 24 kr.

— — hinterlassene Fest= und Feyertags=Predigten, nebst einigen Sonntags= und Gelegenheits=Predigten. Mit einer kurzen Lebensbeschreibung des Verewigten. 8. 1825. 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Heusinger, Dr. und Prof. C. Fr., Berichte von der königl. anthropotomischen Anstalt zu Würzburg. Erster Bericht für das Jahr 1824/25. Mit 3 Kupfertafeln und 1 Steindrucktafel. 4. 1826. geheftet 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

— — Berichte von der königl. zootomischen Anstalt zu Würzburg. Erster Bericht für das Jahr 1824/25. Mit 3 Steindrucktafeln, 1 Kupfertafel und 2 Vignetten. 4. 1826. geheftet 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Martyrer, die jungen, ein Erbauungs-Büchlein für christliche Jünglinge. Nach dem Franz. des Hrn. A. C***. Herausg. von J. G. Pfister. Mit 1 Titelkupfer. Taschenformat. 1826. Auf Druckpapier, geheftet 9 gr. oder 36 kr.
Dasselbe auf Postpapier 12 gr. oder 48 kr.

Martyrinnen, die jungen, ein Erbauungs-Büchlein für christliche Jungfrauen. Nach dem Franz. des Hrn. A. C***. Herausg. von J. G. Pfister. Mit 1 Titelkupfer. Taschenformat 1826. Auf Druckpap. geheftet 9 gr. oder 36 kr.
Dasselbe auf Postpapier 12 gr. oder 48 kr.

Massillon, J. B., kleine Fastenreden (Petit Carême). Aus dem Franz. übersetzt von J. G. Pfister. 8. 1826.

***Mühlich**, Prof. A., Leitfaden bey dem Unterrichte in der Rhetorik im engeren Sinne. Zum Gebrauche in den Obergymnasial-Klassen. 8. 1825. 12 gr. oder 48 kr.

Oberthür, Dr. Fr., Meine Ansichten von der Bestimmung der Domkapitel und von dem Gottesdienste in den Kathedral-Kirchen. gr. 8. 1826. geheftet 4 gr. oder 18 kr.

Pappenheim, A. Graf v., Blätter aus Frankenfels Tagebuch. Erster Theil mit 1 Titelkupfer gezeichnet v. Heideloff, gestochen von Bittheuser. 8. 1826. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl.

Pfister, J. G., Anleitung zur wahren Frömmigkeit, nach dem Geiste des heil. Franz von Sales. Zweyte Auflage. 8. 1825. 12 gr. oder 48 kr.

— — Belehrungs- und Erbauungsbuch für Verheirathete und solche, die heirathen wollen. Zweyte, verbesserte Auflage. Mit einem Titelkupfer. 8. 1826. Auf Druckp. 16 gr. oder 1 fl.
Dasselbe auf Scheibpapier 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

— — Beyträge zu einem Lexikon, aus dem man die Sprache und den Werth unseres Zeitgeistes möge kennen lernen. gr. 8. 1824. geheftet 16 gr. oder 1 fl.

— — Gedanken und Betrachtungen über die 5 Bücher Moses. Mit einem schönen Titelkupfer. gr. 8. 1826. 2 Thlr. od. 3 fl.

— — Lehren aus den Büchern der Weisheit, mit zeitgemäßen Bemerkungen. 8. 1826. 12 gr. oder 48 kr.

— — Leben des englischen Jünglings Aloisius von Gonzaga. Der christlichen Jugend zur Belehrung und Nachahmung vorgestellt. 8. 1826. geheftet 3 gr. oder 12 kr.

— — das Leben und die Lehre Jesu Christi in der einfachen Sprache der Evangelisten dargestellt. Zum Gebrauche für die liebe Jugend. Mit 1 Holzschnitte von Prof. Gubitz. 8. 1826. geheftet 9 gr. oder 36 kr.

— — das Leiden unsers Herrn Jesus Christus in kurzen Betrachtungen vorgestellt. Nach dem Franz. des P. Avrillon. Mit 3 Holzschnitten. Taschenf. 1826. geh. 8. gr. od. 30 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zeller, F. B.

Die Molkenkur in Verbindung der Mineral-Bronnenkur Mit 1 Ansicht des Kreuzberges

Würzburg 1826

Bavar. 3010
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381283-6